

Klimaschutz und Anpassung

Zwischen wohlverstandenen Eigeninteressen und globaler Gerechtigkeit



Die Klimakrise stellt die Menschheit vor Herausforderungen, die Fragen der globalen und intergenerationellen Gerechtigkeit berühren: Wohlhabende Länder tragen historisch die Hauptverantwortung für Emissionen, während arme Menschen und zukünftige Generationen besonders verwundbar sind. Klimaschutz und Anpassung müssen daher wirksam, effizient und vor allem gerecht gestaltet werden. Auch wenn Eigeninteressen bei der Legitimation dafür zunehmend in den Vordergrund rücken, bleibt eine ethisch fundierte Klimapolitik unter Berücksichtigung von Menschenrechten, Solidarität und der Fähigkeit zur Lastenteilung unverzichtbar.

Klimakrise als weltweite Mega-Herausforderung globaler und intergenerationeller Gerechtigkeit

Die Klimakrise ist ein nicht mehr zu bestreitendes Faktum mit konkreten Folgen und unübersehbaren Risiken (vgl. IPCC 2021). Selbst wenn die Minderung von Treibhausgasemissionen im globalen Maßstab viel schneller als derzeit realistisch absehbar gelänge, werden aufgrund der Trägheit des Klimasystems die gefährlichen Folgen des Klimawandels mit erheblichen Konsequenzen für Lebensbedingungen, Gesundheit, Wohlstand und Sicherheit in den nächsten Jahrzehnten deutlich zunehmen. Dabei treffen diese Auswirkungen alle Regionen und Menschen, jedoch nicht alle auf gleiche Weise (vgl. dazu Edenhofer u. a. 2012, Kapitel 2). Schon in ein und derselben Region sind die Auswirkungen für die Menschen unterschiedlich, je nach Einkommen, Erwerbsgrundlage, Bildungsstand, Alter, Geschlecht und sozialem Status.

Generell sind sehr viele arme Menschen besonders verwundbar – insbesondere jene, die in Regionen leben, in denen der Klimawandel ihre Ernährungssicherheit gefährdet, die Wasserverfügbarkeit beeinträchtigt und ihre Lebensräume in küstennahen Siedlun-

gen oder ariden Regionen bedroht. Je nach gegenwärtigen klimatischen Bedingungen und dem Ausmaß regionaler Klimaveränderungen sind die Folgen unterschiedlich schwerwiegend. Die Risiken sind ungleich höher in Regionen mit heute schon extremem Klima (heiße Temperaturen, geringe Niederschläge) oder solchen, die besonders stark vom Meeresspiegelanstieg oder extremen Wetterereignissen (z. B. Wirbelstürmen, Hochwasser) betroffen sind.

Zudem hängt die Verwundbarkeit gegenüber dem Klimawandel auch von den Lebensverhältnissen der Menschen und ihren Fähigkeiten ab, sich an die veränderten klimatischen Bedingungen anpassen zu können. So sind Menschen beispielsweise dann besonders betroffen, wenn sie von der regionalen Landwirtschaft unmittelbar abhängig sind und keinen Zugang zu Alternativen der Nahrungsmittelversorgung haben.

Diese weltweit ungleiche Verteilung sowohl der Betroffenheit von der Klimakrise als auch der Möglichkeiten der Anpassung an unvermeidbare Folgen des Klimawandels wirft massi-



© HPPH Alescha Birkenholz

Johannes Wallacher

ve Fragen globaler Gerechtigkeit auf, wenn man die Verursachung der Treibhausgasemissionen in der Vergangenheit wie Gegenwart berücksichtigt. Denn die wohlhabenden Länder des Nordens haben das Klimaproblem mit hohen Emissionen seit Beginn der Industrialisierung ganz wesentlich mit verursacht. Die Armen in vielen Entwicklungsländern sind dagegen, ohne maßgeblich beigetragen zu haben, besonders stark von den negativen Folgen dieser historischen Emissionen betroffen.

Insofern stellen sich mit dem Klimawandel unweigerlich auch Fragen der intergenerationellen Gerechtigkeit, und zwar hinsichtlich der Vergangenheit wie der Zukunft (vgl. z. B. Meyer 2009). Da sich ein Beitrag dieses Schwerpunktheftes eigens mit der in die Zukunft gerichteten intergenerationellen Gerechtigkeit beschäftigt¹, steht hier im Folgenden die Frage im Vordergrund, welche Verantwortung